

Die Rote Bühne

Heft 3/4

Die Mauer

Eine Rote-Hilfe-Revue



Preis 30 Pfennig



MODR-VERLAG BERLIN NW 7

V O R B E M E R K U N G

Um diese Revue aufzuführen, genügt als Kulisse ein einfacher grauer Vorhang. Er ist einmal „Die Mauer der Erschossenen“, dann, mit einigen schwarzen Gitterstäben versehen, die „Gefängnismauer“. Der Vorhang wird aufgezo- gen: und das Innere des Gefängnisses ist sichtbar. Das Innere des Gefängnisses ist gleichfalls durch einen zweiten grauen Vorhang abgeschlossen. Andere Szenen, z. B. das Zimmer des Grafen Arco, sind durch Blumen, Spiegel etc. anzudeuten. Der „Reporter“ spricht links oder rechts vorne an der Bühne, an einem kleinen Tisch sitzend, ins Telephon. Selbstverständlich können in diese Revue, die nur ein Gerippe dar- stellt, jederzeit andere, besonders aktuelle Szenen einmontiert werden. Sprechchor und Gedichte sind aus bereits vorhandenem Material zusammengestellt.

Sind Lichtbilder oder Filme von Zuchthäusern etc. vorhanden, so können sie jederzeit als „optische Begleitung“ beigelegt werden.

Nachdruck verboten
Copyright by Mopr Verlag G.m.b.H.
Berlin 1927
Druck: „Peuvag“ Berlin, Filiale Jena

Inhaltsverzeichnis

1. Gräber des Proletariats.
2. „Unser Berichterstatter schreibt...“
3. Zwei Arbeiter.
4. Die Mauer.
5. Zwei Richter.
6. „Es ist gerichtsbekannt, daß...“
7. Das Gedicht heißt: „Die Gewehre...“
8. Der Staatsanwalt fährt fort...
9. „Liebe Gefangene!“
10. Aug' in Aug'.
11. Auch der Arzt natürlich.
12. Zweierlei Maß.
13. Off früh am Morgen —
14. Anbetung oder „Die heilige Dreieinigkeit“.
15. Rote Hilfe.
16. Eine Versammlung.
17. „Mensch; wach' ich oder träume ich?!..“
18. Fabrik muß sein —
19. Wir warten auf Dich —
20. Die lebende Mauer.
21. Aug' um Aug'.
22. Das Rote Heer.

1.

Gräber des Proletariats

Einer tritt auf und spricht das Gedicht als Einleitung

Proletarierviertel. Häuser in Front.
Voll Narben die Häuser. Unbesont.
Straßen hinauf, Straßen hinab —
An jeder Ecke steht ein Grab.
Jede Stube ein Grab.
Hier sind sie gefallen.
Tag und Nacht
Fallen sie, fallen
In der Arbeitsschlacht.

Draußen im Land sind der Gräber genug.
Ueber die Gräber Frankreichs streicht der Pflug.
Mitten in der Stadt
Frißt der Tod sich jetzt satt.
Bleidämpfe, Gase, Stahlspäne, Staub —
Der Marschtakt der Maschinen knattert:
„Auf! Die Knochen zusammengeklaut!“
Die Luft glüht von metallischen Dünsten und flattert...

Fabrik an Fabrik. Die Schloten stoßen
Wolkigen Rauch.
Tief in dem fauligen Schatten der Stadt
Die Arbeitslosen.
Straßen hinab, Straßen hinauf:
Menschenfleisch. Billig. Ausverkauf...

Proletarierzuchthaus. Armdick die Gitter.
In die Zellen dringt vom Licht kaum ein Splitter.
Jede Zelle ein Grab.
Proletarierschlachthaus. Es klirren und knallen
Schritte und Schlüssel der Wärter im Haus.
Oft brüllt das Haus.
Lebendig begraben in zementenen Särgen
Fallen sie, fallen...

Draußen im Land sind der Gräber genug.
Mitteldeutschland, München, Ruhr, Hamburg —
Berlin:
Straßen hinauf, Straßen hinab —
An jeder Ecke steht ein Grab.
Hier sind sie gefallen.
Tag und Nacht
Fallen sie, fallen
In der Klassenschlacht . . .

Es zieht sich durch die ganze Welt, steinernes Band,
Eine blutnasse Mauer.
Es stehen an der Wand
Arbeiter und Bauern.
Es rollt eine Salve durch die ganze Welt.
Sie hallt zurück vom Rande der Welt —
Fabriksirenen heulen über Gräbern — — —
Proletarier-Gräber —

2.

„Unser Berichterstatter schreibt . . .“

Reporter am Telephon. Diktirt Bericht über die Zustände im Zuchthaus

Reporter: Halloh, Fräulein, jetzt passen Sie aber auf, ich kann nicht immer wieder von vorne anfangen. Also:

„Das Zuchthaus der Lebenslänglichen.“

Durch die Freundlichkeit des Direktors war es mir möglich, das Zuchthaus in Sonnenburg zu besuchen. Es liegt inmitten grünender Wälder und leuchtender Wiesen, auf einer Anhöhe, mit dem Blick auf ein anmutiges Flößchen und auf ein Dorf. Die Dorfbewohner nennen das Zuchthaus „Die Sonne“. In der Tat ein symbolischer Name. Was dort Menschenliebe und Güte geschaffen haben, übertrifft bei weitem alles, was man sich sonst von Zuchthäusern vorzustellen gewohnt ist. Leuchtendes Weiß strahlt von den Wänden. Blumen in Gängen, von Blumenduft erfüllt die Zellen der Gefangenen, die lichterhell sind und mit allen nur denkbaren Bequemlichkeiten ausgestattet. Das Ganze gleicht einem Gewächshaus . . . — Halloh, Fräulein — jawohl — einem Gewächshaus . . . — Man muß ernsthaft die Frage aufwerfen, ob wir nicht bereits in dem humanitären Verhalten den Sträflingen gegenüber zu weit gegangen sind. Mancher möchte wohl gern, wenn er diese kleine Welt in Augenschein nehmen würde, mit dem Los eines Sträflings tauschen. Eine Bibliothek, die vom Geistlichen, einem prachtvollen Menschen, verwaltet wird, sorgt für die geistigen Bedürfnisse der Insassen in reichstem Maße. Das Essen ist würzig und kräftig. Die Sträflinge selbst sind in Stufen eingeteilt und können durch Wohlverhalten so-

zusagen Karriere machen, d. h. sie können sich im Genuß verschiedenartigster Vergünstigungen steigern. Ich traf es zufällig, daß ich einer Hinrichtung beiwohnen konnte. Ich muß sagen, der Akt selbst hat nichts Schreckliches an sich, da man sich immer dessen bewußt bleibt, daß es ein menschheitsschädliches Subjekt ist, das der Arm der Gerechtigkeit trifft. Nur wenige Karten waren zu diesem ersten Sühneakt ausgegeben worden. Unter Unterstützung des Geistlichen, der dem armen Sünder Trost zusprach, und nachdem dieser auch vom Staatsanwalt Abschied genommen hatte — vollzog sich der Akt in Sekunden. „Schorf, Dein Leben ist verwirkt. Gott sei Deiner Seele gnädig. Scharfrichter, walt' Sie Ihres Amts.“ Mit diesen Worten hatte der Staatsanwalt den Deliquenten dem Scharfrichter übergeben . . . Aber selten nur streift solch ein düsterer Schatten das Leben im Zuchthaus. In geregelterm Tempo vergeht der Tag, Spaziergänge auf dem Hof, Arbeit, für die die Zuchthäuser sogar noch Lohn empfangen — Gebetsstunden und Unterricht — man glaubt sich in eine Erziehungsanstalt versetzt, die nach den neuesten Methoden arbeitet. Unsere großen Pädagogen, Pestalozzi voran, hätten ihre Freude daran gehabt, wenn sie gesehen hätten, wie ihr von der damaligen Zeit verkanntes Werk erst in unserer Zeit zur vollen Entfaltung kommt, wunderbarste Erfolge zeitigt. Auch habe ich durch Umfragen unter den Sträflingen festgestellt, daß der Mangel an weiblichem Verkehr nicht im geringsten störend oder gar schädigend empfunden wird. Im Gegenteil. Der meist von derartigen Ausschweifungen zerrüttete Körper der Sträflinge empfindet diese Ruhe und Abgesperrtheit geradezu wohltuend . . . Der einzige, ich möchte sagen, negative Eindruck, den ich von meinem Zuchthausbesuch empfing, war eben das Bedenken, das ich schon andeutete: gehen wir nicht in unserer Fürsorge und Menschlichkeit zu weit — doch das mögen berufenere Stellen entscheiden . . . Punkt. Schluß. Also lesen Sie noch einmal vor . . .

(Für sich, dabei hin und her tänzelnd)

Man muß sein Publikum zu bedienen wissen. Eigentlich bin ich ja Dichter. Zu was Besserem geboren . . . Aber Hugenberg hat entdeckt, daß ich außerdem noch ein glänzender Reporter bin . . . Ich verstehe mich aufs Geschäft — Trauriges wollen die Leutchen nicht hören — es muß Ihnen beim Lesen sozusagen angenehm in den Gliedern prickeln . . . Kraulen muß man sie, kitzeln . . . „Hm! Hm!“ muß mein Leser immer wieder während der Lektüre sagen . . . „Hm! Hm. Das hab ich ja immer gesagt . . . Ausgerechnet, das ist ja genau meine eigene Meinung . . .“ Man muß sein Publikum zu bedienen wissen . . .

3.

Zwei Arbeiter

Zwei Arbeiter kommen im Gespräch auf die Bühne. Sie nehmen dann Platz unter den Zuschauern

Erster Arbeiter: Das stimmt nicht, was Du sagst. Ich selbst kenne einen Richter, einen ganz freundlichen und gerecht denkenden Mann. Spielt jeden Abend im „Lamm“ seinen Skat... Der kann keiner Fliege was zu Leid tun... Wie der auf seinen Hund hält, nur immer die besten Bissen... Das solltest Du einmal gesehen haben...

Zweiter Arbeiter: Na, warte nur... Du wirst ja was erleben...

Erster Arbeiter: Und was Du von den Gefängnissen erzählst, das ist maßlos übertrieben. Les' doch auch die Zeitungen. Erst neulich stand wieder so ein Artikel drin. „Das Zuchthaus der Lebenslänglichen“, glaub ich, hieß er. Und was da geschildert wurde, klang ganz gemütlich... Gibt es doch selbst welche, die alles mögliche anstellen, um nur ja eingesperrt zu werden... Das kann also gar nicht so schrecklich sein, wie Du sagst...

Zweiter Arbeiter: Wenn man alles so darstellen würde und erzählen könnte, wie es wirklich ist — keiner würde es glauben. Und wenn man es einmal mit eigenen Augen sieht — man vergißt es. Man behält nur eine unklare Vorstellung davon, eine ganz ferne Erinnerung... Es kann kaum einen Eingang zu uns finden. Man verschließt sich davor... So schlimm ist es...

Erster Arbeiter: Ich sag Dir nur, ich hab auch gelesen, Eurem Hoelz, dem ist es ja ganz famos gegangen... Soll wie ein König gelebt haben. Wie in einem Sanatorium... Na, aber ich will selbst sehen... Komm...

4.

Die Mauer

Eine Gruppe von Toten
Soldaten und Bürgerwehr patrouillieren vorüber

Soldat: Was ist das, diese graue schleimige Masse da?...

Bürger: Hirn. Nackt. Damit dachten sie...

(ab)

Zweiter Arbeiter: Siehst Du die Mauer dort?!

Erster Arbeiter: Ja —

Zweiter Arbeiter: Und vor der Mauer!?

Erster Arbeiter: Tote.

Zweiter Arbeiter: Erschossene. Ein ganzer Haufen. Proletarier. Gemordete... Und hinter der Mauer —?!

Fenster in der Mauer sichtbar

Erster Arbeiter: Fenster sehe ich in der Mauer, vergiterte... Und dahinter...

Hinter der Mauer: Eine Gruppe Gefangener. Starr.

Zweiter Arbeiter: Tausende. Lebendig-Begrabene.

Erster Arbeiter: Was ist das!?

Zweiter Arbeiter: Das ist die Mauer, an die sie Arbeiter gestellt haben und erschossen haben: Arbeiter, die für ihre Befreiung kämpften... und das ist die Mauer, in die sie alle die hineingesperrt haben, die sie nicht erschießen konnten, alle Menschen, wie Du und ich, die Hunger hatten und nach Brot schrieten... Die Mauer der Erschossenen... Die Mauer: das Zuchthaus...

Erster Arbeiter: Und die Mörder!?

Zweiter Arbeiter: Ich werd sie Dir zeigen... Sie morden weiter, sie verurteilen weiter... Und einen auch werd' ich Dir zeigen, den man zwar verurteilt hat... Aber die Mörder haben einander lieb... Und so lebt er in Freuden...

— — —
Fort, da kommen sie.

(Von der Bühne ab)

Erster Arbeiter: Wer sind die?!

Zweiter Arbeiter: Der kleine Dicke: das ist der Vorsitzende. Der große Hagere mit dem Kneifer: der Staatsanwalt... Ein richtiger Radfahrer: nach oben krumm und nach unten tritt er...

Erster Arbeiter: Richtig, richtig: Das ist er ja, von dem ich gesprochen hab' und den ich kenn'... Mensch, Mensch, wie hast du dir verändert!... Ja, Kleider machen Leute... Hät' ihn kaum wiedererkannt...

5.

Zwei Richter

Zwei Richter vorüber. Lautes Gelächter, bevor sie auftreten.

Erster Richter: Hahahaha, das ist ja ausgezeichnet... Ein blendender Wik, Herr Kollege... Trotzdem, damit ich nicht vergesse, ich kondoliere...

Zweiter Richter: Tja, Sie haben Recht, sowas ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen... Bedenken Sie nur! Zahllose Behörden des In- und Auslandes waren in der Untersuchung tätig gewesen, hohe Kosten für Vernehmungen diesseits und jenseits des Ozeans waren erwachsen, ein umständlicher und kostspieliger Apparat an Zeugen- und Sachverständigenvernehmungen vor dem Schwurgericht war in Tätigkeit gesetzt worden — da vor Beginn der Plaidoyers beging der Verbrecher, man möchte sagen, den letzten Akt seiner Hinterlist: er starb plötzlich an einem Schlaganfall, ohne Reue und ohne Geständnis, noch mit den letzten Lügen über sein Tun und seine Person auf den Lippen...

Erster Richter: Pech, Pech, unglaubliches Pech, Herr Kollege... Da ist Ihnen ein Fall entgangen — das werden Sie nicht so rasch wieder einholen... Ich hab' ihn ja selbst gekannt, ein ganz hartgesottener Sünder, dem war nicht über den Weg zu frauen... Die schärfsten Disziplinarstrafen als Ahndung seiner Bosheit und Hinterlist nahm er ruhig in Kauf. Man mußte ihn schließlich zur Abschreckung tagelang in seinem Kot liegen lassen... Wie sind Sie im übrigen mit dem Fortgang unseres Prozesses zufrieden...

Zweiter Richter: Fabelhaft. Das läuft geschmiert wie eine Maschine. Ein bißchen viel reden sie noch, die Politischen. Aber ich lasse sie schwäßen, soviel sie lustig sind. Die Sache geht ihren Lauf...

Erster Richter: Kommen Sie jetzt, Herr Kollege, wir haben heute eine ganze Menge zu erledigen...

6.

Es ist gerichtsbekannt, dass . . .

Gerichtssitzung. Fünf Richter in roten Talaren. Staatsanwalt schwarz.

Vorsitzender: Es ist gerichtsbekannt, daß die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD.) eine Sektion der Kommunistischen Internationale in Moskau ist und deren Befehlen und Anordnungen Folge zu leisten hat. Es ist auch gerichtsbekannt, daß die KPD. jedenfalls in der vorliegend in Betracht kommenden Zeit das Ziel verfolgte, mit Gewalt die bestehende Verfassung des Deutschen Reiches zu ändern und an ihre Stelle eine Räterepublik mit der Diktatur des Proletariats nach russischem Muster zu errichten.

Staatsanwalt zum Angeklagten: Seit wann sind Sie Mitglied der Kommunistischen Partei —

Das Gericht erhebt sich und zieht sich zur Beratung zurück
Erscheint gleich wieder

Vorsitzender: Im Namen des Volks, im Namen des Gemeinwohls —

Vorhang zieht sich hinter den Richtern rasch auseinander, man sieht: Gutbesitzer, Fabrikbesitzer, die sich die Hände reiben und im Chor als Echo lachen: „Mein Wohl — — mein Wohl — —“

(Vorhang rasch wieder zu)

Vorsitzender: Fünf Jahre Zuchthaus...

Verurteilter wird abgeführt. Gerichtsdienstler ruft: „Der Nächste“
Der Nächste wird hereingeführt

Vorsitzender: Sie sind angeklagt wegen Vorbereitung des Hochverrats, begangen durch ein Gedicht „Zuchthausballade“. Tragen Sie das Gedicht selbst vor, aber wenden Sie sich dabei nicht dem Publikum, sondern uns zu!...

— — —
Angeklagter:

7.

Das Gedicht heisst: „Die Gewehre . . .“

„Weib haben Sie, Kind. Kesselschmied von Beruf.
So sei'n Sie nicht dumm und gestehen!
Zwei Jahre Haft — noch nicht genug?
Dann sind Sie frei und Sie gehen.

Sie wissen doch, was wir wollen, Mann:
Wo sind versteckt die Gewehre?
Es kommt uns nur auf die Wahrheit an.
Geben Sie der Wahrheit die Ehre!“

— — —
Sein Weib sitzt hinten auf der Bank.
Sie schaut durch ihn durch ins Leere.
„Geben Sie der Wahrheit die Ehre —
Nur der Wahrheit die Ehre!“ . . .

Sonntag. Den Fluß entlang
Die vielen Schiffe ziehen.
Der Mutter ist immer bang,
Wenn die Kinder am Fenster knien...

„Zuchthaus ist hart. Versteh' es, Weib.
Hart — Ihr müßt es versteh'n, Genossen.
Das bißchen Leben, das einem noch bleibt,
Soll man leben, an die Kette geschlossen!?“

Und er macht einen Schritt, einen kleinen Schritt
Bis vorne an die Barriere.
Zwei Jahre Haft gehen dunkel mit.
„Ich gebe der Wahrheit die Ehre!“ . . .

Er steht noch vorn. Sein Kopf ist schwer.
„Ja, gewiß doch — ich weiß schon — die Ehre...“
's war damals der Streik. Auf Zeche „Marie“
Knallen fern jetzt wie im Traum die Gewehre.

Polizei kommt in dicken Haufen daher.
Hundert Arbeiter liegen erschossen.
Und er sieht sich selbst: in der Hand ein Gewehr
Und er drückt ab — auf die Genossen . . .

„Nun, meine Herren!“ Und er legt los —
Und hört noch: „Achtung, gebt Feuer!“
— Genossen an der Mauer, nackt und bloß —
Und wieder: „Achtung, gebt Feuer!“

„So war es. Die Kinder schriegen nach Brot.
Arbeit. Daß ich nicht lache.
Da sagte ich: Gewalt tut not.
Mir war es eine heilige Sache.

So war es. Und was die Gewehre betrifft,
Die ruhen, bis wir sie holen.
Wir fördern sie eines Tags ans Licht.
„Glückauf!“ heißt dann die Parole.
Dann holt Euch, Ihr Herrn, die Gewehre!
So war es. So wird es wieder sein.
Ich gebe der Wahrheit die Ehre.
Ich gestehe:
Ich steh' dafür ein!...“

Er geht in der Zelle sechs Schritt, sechs Schritt.
Ein ganzes Volk strömt singend mit:
„Es kommt eine Zeit. Wir knieen nicht mehr.
Wir alle stehen.
Die Hand am Gewehr,
Wir stehen!
Gewehre!
Gebt der Wahrheit die Ehre!“

8.

Der Staatsanwalt fährt fort...

Staatsanwalt: Es liegt auf der Hand — Hochverrat — das Wort Gewehre kommt darin mindestens ein halbes Duzend mal vor... Auch hat der Angeklagte trotz der Ermahnungen des Vorsitzenden sich immer wieder dazu verleiten lassen, sich an das Publikum zu wenden, das vorwiegend aus Arbeitern besteht. Da sieht man, worauf er hinaus will...

Vorsitzender: Außerdem haben Sie ein Buch gegen den kommenden Krieg geschrieben... Krieg ist aber gesetzlich geschützt... Und das Leben des Proletariats haben Sie gewagt darzustellen... Proletariat ist aber verboten...

Staatsanwalt: Sind Sie Mitglied der Kommunistischen Partei?

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Erscheint gleich wieder.

Vorsitzender: Fünf Jahre Zuchthaus.

Verurteilter wird abgeführt. Gerichtsdiener: „Der Nächste“.
Man hört beim Namensaufruf durch den Vorsitzenden lediglich den Beruf, also
„... Buchhändler. „... Buchdrucker. „... Setzerbote.

9.

„Liebe Gefangene!“

Gefängnishof. Gefangene gehen im Kreis.

Wärter: Halten Sie Abstand! — Sie gehen zu langsam! — Gehen Sie schneller! — Wenn Sie nochmals sprechen, schicke ich Sie herein — — —

Anderer Wärter kommt: Der Herr Direktor!
Wärter: Der Herr Direktor! Aber benehmen Sie sich, das sage ich Ihnen!

Direktor: Liebe Gefangene! Bald ist Weihnachten! Es regiert nicht mehr der starke Arm. Die Liebe regiert... Und dräut der Winter noch so sehr mit trübsigen Gebärden, es muß doch — —

Ein Gefangener tritt heraus: Herr Direktor, das Essen
Die Gefangenen nicken stumm.

Direktor: Was, Ihr Schweine klagt übers Fressen, seid's ja nicht wert, Ihr Sauhunde!...

Ein zweiter Gefangener tritt vor: Herr Direktor, das Essen!...

Direktor: Mitgefangene haben nicht das Recht, sich für Gefangene einzusetzen, wenn sie nicht als Meuterer betrachtet werden sollen... Kein Fleisch? Laut ministerieller Vorschrift muß das Fleisch so fein vermahlen sein, daß es nicht zu sehen ist... Das hat zu genügen... Kein Wort mehr... Die Freistunde ist um. Wärter, abführen...

10.

Aug in Aug

Zelle.

Direktor: Na, also, mein Freundchen, was hast Du zu klagen. Wir sind jetzt unter vier Augen. Sprich Dich aus, mein Sohn. Wir wollen der Sache auf den Grund gehen...

Gefangener: Herr Direktor, ich bin doch ein politischer...

Direktor: Schlimm genug, wir machen keinen Unterschied.

Gefangener: Man zog mich nackt aus. Draußen waren 16 Grad Kälte und in der Zelle standen die Fenster und Türen offen. Ich bekam ein dünnes Leinenhemd und eine alte Leinenhose ohne Knöpfe, sowie eine Leinenjacke, ebenfalls ohne Knöpfe. Man sperrte mich in einen Eisenkäfig. Früh Rübenwassersuppe, mittags, abends dasselbe...

Direktor: Na, und —

Gefangener: Sehen Sie nicht die Striemen, die aufgetriebene Brust — ich dachte, die Prügelstrafe wäre abgeschafft...

Direktor: Dem Buchstaben nach, wir handeln nicht nach dem toten Buchstaben... Und die Brust, ein bißchen aufgequollen, was ist da weiter dabei...

Gefangener: Fieber. Eitrig.

Direktor: Na, der Eiter wird sich schon wieder verlaufen. Weißt Du, was ich Dir rate, mein Sohn, wenn Du schon nicht an Gott glaubst, Du Heidenhund, so beschäftige Dich wenigstens mit Astronomie, Sternkunde... Hier, das Loch in Deiner Zelle ist grad groß genug... Das zieht empor, das lenkt ab... Nichts ist so dringlich, glaub' es mir, ich spreche als alter Praktiker, nichts

ist so dringlich für den seiner Freiheit beraubten Menschen, wie die Ablenkung von seinem augenblicklichen Schicksal... Er soll sich nicht ganz so verlassen vorkommen... Denn die Bücher und Zeitungen, die Sie gern wollen, die kriegen Sie ja nun einmal nicht... Also, fügen Sie sich...

Gefangener: Nein, ich werde mich nicht einschläfern lassen. Ich werde es hinausschreien — hier mordet man. Mich mit einer eitrigen Rippenfellentzündung ohne Behandlung liegen lassen... Prügeln, prügeln und wieder prügeln — und ein Essen, das stinkt und faul ist... hier mordet man... Mit Absicht hängt Ihr uns Krankheiten an — aber wir werden sehen, ich werde nicht schweigen...

Direktor: Hahaha, wenn Du nicht die Schnauze hältst über das, was hier geschehen ist und das, was Du gesehen hast, dann lasse ich Dich in Ketten bringen und Du kommst auf den Sudelhof... So heißt der Friedhof bei uns, damit Du's weißt...

(Direktor ab)

Gefangener, müd an die Wand gedrückt: Sterngucken... Hab' Sonne im Herzen... Und dabei Zigarettenlütten kleben oder Spagat zupfen für einen Hundelohn... Wie ein Geschwür ist so ein Zuchthaus... Nimmt allen Arbeitern ringsum die Arbeit weg... Und Prügel, Prügel... So eine hunderbärmliche Behandlung... Und das wollen Menschen sein, pfui Teufel...

11.

Auch der Arzt natürlich...

Wärter und Arzt.

Arzt: Na, was fehlt uns. Puls ausgezeichnet, Appetit gut, sieht prächtig aus, ein bißchen simulieren, was wilden Mann spielen, fällt niemand mehr auf den Schwindel herein... Rippenfellentzündung... keine Rede davon... Zulage, das schwemmt Sie nur auf und Sie werden noch rebellischer. Im übrigen: ein wenig hungern, das hat noch keinem geschadet. Gewöhnen Sie sich ein wenig hier daran, dann fällt es Ihnen draußen nicht so schwer, und Sie machen nicht wieder Dummheiten... Turnen Sie lieber ein wenig und machen Sie sich Bewegung, soweit das zulässig ist... Und dann denken Sie nicht immer an sich — es gibt viel Interessantes auf der Welt — na, guten Abend...

12.

Zweierlei Mass

Geräumiges Zimmer. Blumen am Fenster. Teppiche. Schreibtisch etc. An der Wand zwei Inschriften: „Hier werden Spartakisten kostenlos zu Tode befördert.“ „Hier wird aus Spartakistenblut frische Blut- und Leberwurst gemacht.“

Junger Mann. Ein Grammophon spielt. Junger Mann tanzt und pfeift.

— — —

Erster Arbeiter (unten): Wer ist denn das da?

Zweiter Arbeiter: Ein Mörder.

Erster Arbeiter: Ausgeschlossen. Der gehört ja gar nicht hier herein. Der ist sicher aus Versehen hierher gebracht worden...

Zweiter Arbeiter: Graf Arco. Kennst Du ihn nicht... der den Eisner —

Erster Arbeiter: Donnerwetter! Der lebt aber — das muß ich schon sagen — — —

Es klofft. Wärter.

Wärter: Der Herr Graf möchte sich zur Jagd fertig machen, läßt Ihnen der Herr Direktor sagen... Der Herr Direktor und der Herr Pfarrer holen Sie in fünf Minuten ab... Das Auto wartet schon...

Graf Arco stellt Grammophon ab, sieht in den Spiegel.

Graf Arco: Mörderchen, Mörderchen, liebes kleines Mörderchen... Pflegen uns, erholen uns, und wenn wir wieder draußen sind und es so weit ist — Bumbum machen die Gewehre und pick-pick — und die lieben Arbeiterchen, da liegen sie herum, die schönste Leiche im Vordergrund...

Klofft wieder. Ein anderer Wärter. Auf silbernem Tablett eine Rose.

Wärter: Vom Herrn Auer... Herr Auer läßt dem Herrn Graf sagen, er läßt Sie herzlich grüßen...

Graf Arco: Na, und ich lasse dem Herrn Auer sagen, er soll mich — — na, meinerwegen, sagen Sie ihm — ich danke schön...

(Wärter ab)

(Graf Arco beriecht die Rose und wirft sie fort)

... riecht nicht, riecht nicht, riecht absolut nicht... echt sozialdemokratisch...

Es klofft. Direktor und Pfarrer.

Direktor: Ah, mein Lieber, spät aufgestanden, was. Anstrengende Nacht gehabt, was. Mir brummt noch der Schädel, ein bißchen zu viel getrunken. Wollen jetzt ein wenig Luft schnappen. Und einen guten Braten... Fix, fix, das Auto wartet schon...

Graf Arco: Ueberdies, Herr Direktor — heute abend bekomme ich Besuch, meine Braut... Haben doch nichts dagegen...

Direktor: I wo... Wissen Sie, Herr Graf, vor mir und Gott sind alle Gefangenen gleich. Ich mache keine Unterschiede. Ich bin Demokrat bis auf die Knochen. Das ist meine Pflicht und gehört auch zu meiner Lebensauffassung...

Pfarrer: Kennen Sie übrigens schon den neuesten Wiß...

Stecken die Köpfe zusammen. Flüstern. Lachen los.

Graf Arco zum Direktor: Na, Herr Direktor, Hand aufs Herz, seien Sie mal offen... Wieviele haben Sie auf dem Gewissen...

Direktor: So was erzählt man doch nicht... Stand damals, als es losging, hinter dem Fenster... piff paff... kreuz und quer sind die gelaufen, zickzack, wie die Hasen... und einer, klatsch, aufs Pflaster... wie mit einem Kopfsprung...

Graf Arco: Glänzend, ausgezeichnet, reden wir nicht weiter davon, mich juckt's...

Alle drei ab. Singend: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen...“

Direktor: Und die roten Hunde, bitte, nicht zu vergessen...

Man hört noch die Stimme Arcos: „Rathenau — die Judensau“

13.

Oft früh am Morgen —

Gemeinschaftszelle. Gefängnisglocke. Sträflinge aufschreckend.

Erster: Was ist los?

Zweiter: Was ist!?

Dritter: So früh am Morgen —

Vierter: Das bimmelt ja ganz mörderisch —

Fünfter: Na, wißt Ihr nicht?!

Anderer: Na, ratet mal — —

Anderer: Ach, richtig — hab ganz vergessen... dem Schorf sein letzter Gang...

Anderer: So ists...

(Steigt mit Hilfe der anderen zum Fenster hinauf)

Sträfling: Da sind sie schon — wie bei der Parade —

Anderer: Wer?! Was!?

Sträfling: Na, der Staatsanwalt und der Pfarrer nebendran und da auch unser Alter, der Direktor, und dann noch ein Dutzend — alle im Zylinder und Gehrock... Und überall aus den Fenstern schauen welche... dem da drüben hängt ordentlich die Zunge zum Hals heraus... der kanns scheint's kaum ergaffen... auch Polizei, vier, fünf Stück... und dort in der Ecke, grad unter dem Birkenbäumchen auf der Mauer, das Gerüst... schön sauber zugedeckt... man sieht noch garnichts...

Anderer: Kommt er schon? Ist er schon da!?

Sträfling: Noch nicht... Aber alle schauen jetzt so nach der Tür hin, da scheint's, tut sich was... einer rennt immer auf und ab, geht und kommt wieder, ganz nervös ist der... die anderen stehen wie Steine... Da schaut wieder einer auf die Uhr... Was dazwischen gekommen, eine Verspätung vielleicht...

Anderer unten: Sein Mäd'el hat er erstochen, weil sie schwanger war. Wollt sich auch selbst, aber hat es nicht mehr fertiggebracht. Hat sich eben nicht mehr ausgekannt vor lauter Not und Hungerleiden. Ist direkt dazu getrieben worden... Und jetzt —

Sträfling oben: Jetzt kommts... Au, ist der kreideweiß... Und vom Gehn ist auch keine Rede mehr... Den müssen sie schon rein schleppen... Links einer, rechts einer... Und der Pfaff geht auf ihn zu, hört ihrs, jetzt nehmen alle die Hüle ab..

Glocke schrillt lauter. Sträflinge bekreuzigen sich.

Man hört unten: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen.“

Hart im Chor: „Amen! Amen!“

Einige Sträflinge haben mitgebetet. Glocke hört auf.

Sträfling oben: Hopla... jetzt kommts... Nein, noch nicht... Jetzt liest einer das Urteil runter... hophophop... hats der eilig... Jetzt gehen sie alle wieder aufeinander zu... wie bei einer Zeremonie ists... wie wenn die Messe gelesen wird... setzen den Zylinder wieder auf, nehmen ihn wieder ab... Jetzt aber — schwupp dich...

Sträflinge unten: Laß sehen —

Sträflinge oben: Angeschwallt — Beil — — — Aus — — — Pfui Teufel...

(Fällt von oben herunter)

Einer: Und jetzt geht die Sonne auf... Unten spülen sie den Hof rein... Die Vögel zwitschern... 's wird ein warmer Tag... Und der nächste wartet schon... Wie lang gehts noch so weiter?!

Anderer: Geisteskrank... Und der dort drüben streicht seine fünf Stäbe mit Bronze an, auch ein Vergnügen, ein goldener Käfig... Aber jeder bekommt schließlich was weg. So stark ist keiner... Und wir, wir warten...

Anderer: Auf was —

Anderer: Weiß nicht —

Anderer: Warten, Warten.

Anderer: Das ist schon kein Warten mehr... das ist die Ewigkeit...

Die Gefangenen kauern stumm

Anbetung oder „Die heilige Dreieinigkeit“

(Man hört zwischendurch immer im Chor: „Heilig, heilig, heilig!“)

Erster Arbeiter: Wer kommt denn da? Beinahe wie die heiligen drei Könige . . .

Zweiter Arbeiter: . . . genug jedenfalls liegen vor ihnen auf dem Bauch. Siehst Du nicht, wie Millionen vor ihnen im Staub kriechen und sie anbeten . . .

Erster Arbeiter: Aber fragen nicht Szepter, nicht Krone. Auch nicht Geschenke, nicht goldene Gewänder, nichts dergleichen. Und auch kein Morgenstern ist da, und ein Jesuskindlein auch nicht weit und breit . . . Aber der da in der Mitte, der die beiden im Arm hält — fest hat der die beiden untergehakt — einen Geldsack hat er statt eines Bauchs und quietschen tut er in einem fort: „Profit, Profit“ . . . Ein ekelhafter Geselle . . . Und der links neben ihm — ein Beil trägt er und wie ein Geweih wachsen ihm aus dem Kopf zwei Kanonenrohre. Teufelshörner. Die Knochen scheinen ihm durch den Leib wie Gitter. Richtige Gitter, genau so wie die in den Zuchthäusern . . . Ganze Bündel von Handgranaten . . . Und beinahe ist es so, als hätte er statt der Finger Bajonette . . . Mit denen kämmt er . . . Donnerwetter . . . wie es von Blut trieft . . .

Zweiter Arbeiter: Und den auch zur Rechten kannst Du jetzt sehen . . . Sieh ihn Dir nur recht genau an! . . .

Erster Arbeiter: Der spuckt ja aus Nase und Mund ganze Weihrauchschwaden. Ganz dumm wird einem davon, ganz neblig im Kopf, man hört auf, noch zu denken. Und eine Gebetsmühle hat der im Betrieb, eine elektrische, Tag und Nacht leiert die das göttliche Wort herunter und ein Glockengebimmel dazu, landauf, landab . . . Da sieh nur hin: wie dick der mit dem in der Mitte ist! Der tituliert ihn immer „Hochwürden“ und „Herr Erzbischof“ . . . läßt ihn auch ab und zu mal tüchtig in seinen Säckel greifen . . . Verdammich, der tut so menschenfreundlich und gut, ganz gesalbt ist er mit lauter Menschenliebe . . . und in Wirklichkeit — ein Gebiß wie ein Haifisch — und Gift spuckt er und Galle . . .

Zweiter Arbeiter: Nun wollen wir uns mal die drei anhören . . . Werden sich ja schon was erzählen, wenn sie sich unbeobachtet glauben . . . Allerlei wirst Du erfahren . . . Also — psst!

Kapital: Sie müssen, Hochwürden, Ihre Herde wieder besser in Zaun halten. So geht es nicht weiter. Die Gottlosigkeit nimmt rapid überhand. Besonders in den Städten . . . Der Geist des Gehorsams, der Geist der Unterwürfigkeit — das ist, was ich brauche. Wenn ich in absehbarer Zeit wieder zu einem größeren Schlag aushole — Sowjetrußland, Sie verstehen schon, was ich meine — so muß ich mich auf weit mehr Teile der Bevölkerung verlassen können. Ich muß mich vergrößern. Sonst rentiere ich mich

nicht. Vergrößere ich mich — ich verspreche Ihnen — Sie sollen nicht schlecht dabei fahren. Die Idee eines Kreuzzugs, eines Kreuzzugs aller vaterländisch und christlich Gesinnten — propagieren Sie den — fordern Sie den vom religiösen Standpunkt aus — im Beichtstuhl, von den Kanzeln herab — für das nötige Material werde ich schon sorgen . . .

Kirche: Wie sollte ich dem nicht mit Freuden zustimmen. Sie sprechen nur das aus, wovon längst meine Seele voll ist. Ganz meine Meinung. Gerade Sowjetrußland — und darüber hinaus: die ganze Arbeiterbewegung. Habe ich im Kriege nicht meine Pflicht getan? Segne ich nicht jeden Tag Stahlhelmstandarten und leite meine Schäflein in die gelben Gewerkschaften? Sowjetrußland. Land ohne Gott und ohne Glocken! Regierung von Verbrechern. Gottlosigkeit, geseßlich geschützt . . . Ich versichere Ihnen: die Kirche wird auch weiterhin ihre Pflicht tun.

Kapital: Und auch Sie, Herr Kollege zu meiner Linken, rüsten Sie, rüsten Sie. Da haben wir ja unlängst beide zusammen ein ganz hübsches Institut geschaffen, den Völkerbund, meine ich, funktioniert auch leidlich . . . Die Dummen werden ja bekanntlich nie alle — und Barnum lebt, wenn er auch gestorben ist . . . Ich hoffe aber, nichtsdestoweniger, die Giftgastechnik hat inzwischen weitere Fortschritte gemacht. Ich subventioniere bekanntlich nicht umsonst die Laboratorien . . . Ferner: sperren Sie ein, räumen Sie aus dem Weg, was nicht pariert. Die Zeit der Toleranz, die Zeit, wo jeder auf seine eigene Façon selig werden konnte, ist vorbei. Vorbei, ein für alle Mal. Punkt. Schaffen Sie die entsprechenden Gesetze, wir müssen in Zukunft, wie schon ausgeführt, die Schraube ein wenig fester anziehen. Nur nicht locker lassen. Sonst eines Tags — siehe Rußland. So leicht wie anno 18 werden wir uns nicht mehr aus dem Dreck ziehen . . . Ich komme soeben aus China. Habe ganz hübsche Erfolge zu verzeichnen. Wie lange, wie dauerhaft — läßt sich noch nicht übersehen. Habe immerhin noch nicht unerhebliche Schwierigkeiten in Indien etc. etc. Immer noch Schluckbeschwerden, stößt mir immer noch auf . . . Also: man muß im internationalen Maßstab die revolutionäre Bewegung bekämpfen, mit Stumpf und Stiel ausrotten . . . Einige Millionen Menschen sind ja sowieso zuviel auf der Welt. Sie hindern nur den normalen Produktionsgang. Ich habe diese Tatsache schon durch meine Gelehrten einwandfrei beweisen lassen . . . Also, Freundchen, auf: an die Gewehre! . . .

Staat: Ich lasse mich nicht lumpen, verlassen Sie sich drauf. Ich bin die Staatsgewalt und weiß, was ich zu tun habe. Sie sollen mit mir zufrieden sein. Wie gefallen Ihnen übrigens die Attentate und die Morde, bzw. Mordchen, die ich in letzter Zeit inszeniert habe? . . . Auch künftig soll es an den nötigen Provokationen nicht fehlen . . . Wir sind auf der Hut. Ein Wink — und wie der Herr befiehlt — die Sache kann schießen . . . Das ist einer kurzen Rede langer Sinn . . .

Kapital: Wir wären am Ende unserer Aussprache. Ich stelle zur Zufriedenheit fest, daß wir einer Meinung sind, wie immer. Meine Herren, ich erkläre die Konferenz für beendet und erhebe das Glas — und stoße an

Die Drei: Ehre sei Gott in der Höhe! Friede auf Erden! Ruhe und Ordnung. Den Menschen zum Wohlgefallen. Halleluja. Amen.

(Man hört Kanonendonner und Maschinengewehrknattern und einen Chor:
„Heilig, heilig, heilig!“
Die Drei ab

Erster Arbeiter: Staat, Kirche, Kapital. Drei und eins. Eine saubere heilige Dreieinigkeit. Und da plärren welche noch: „Heilig, heilig, heilig.“ Den Kanonendonner und das Maschinengewehrknattern hören diese Tauben offenbar nicht. Und blind sind sie auch noch dazu — da muß doch jedem ein Licht aufgehen, wenn er diese drei Brüder in ihrer Kluft sieht . . . Ich muß sagen: die Welt wird schöner von Tag zu Tag . . . Es fällt mir wie Schuppen von den Augen . . . Willst Du mich noch immer nicht loslassen . . .

Zweiter Arbeiter: Noch nicht. Ich habe Dir noch einiges zu zeigen

15.

Rote Hilfe

Zwei Arbeiterinnen

Erste: Hier, Friß hat geschrieben —

Zweite: Und, was ist denn das . . .

Erste: Das ist die „Frankfurter Zeitung“, ein ganz bürgerliches Blatt. Da hat die Gefängnisverwaltung ganze Artikel schwarz gefärbt, damit man sie nicht lesen kann . . .

Zweite: Schikane über Schikane. Daß ihnen nur ja das Leben recht zur Hölle wird . . .

Erste: Drei Jahre sinds jetzt . . . Und immer noch hinter den Mauern . . . Und keine Aussicht nicht . . . Es ist zum Verrücktwerden . . .

Zweite: Man weiß doch, wie's ist: da schauen sie sich eben einfach den Mann an, den sie vor sich haben, und schäßen ab, wie lang' es braucht, bis er ruiniert ist . . . Darnach urteilen sie . . . Das ist schon ein Dämpfer, sag' ich Dir, so fünf, zehn Jahre im Zuchthaus . . . Und wieviel Ehen gehen dabei zugrunde . . .

Erste: Mann, Mann, armer Mann . . . Und ein Gelaufe ist's allemal und eine Wirtschaft, bis man endlich soweit ist, daß man ihn sprechen darf. Hinter dem Gitter natürlich, und ein Wärter

daneben, mit der Uhr in der Hand . . . Wie aufgeschwemmt er damals war, ganz satt- und kraftlos, und nichts zu lesen und keine Bewegung . . . und wir da draußen: mit gebundenen Händen, können auch nichts tun . . .

Zweite: Also, lies mal, was er schreibt —

Erste: „Du weißt gar nicht, was es für mich bedeutet, etwas vor Augen zu haben, aus dem ich ersehe, daß ich nicht ganz vergessen bin . . . Blei, Messing und Tombak werden durch Feuer zu Schlacke verwandelt, guter Stahl aber durch Feuer gehärtet und in seinen guten Eigenschaften bewährt . . . Liebe, liebe Frau . . . In der Nacht nach dem Urteil hatte ich einen schönen Traum: Die Jugendgenossen vom Jung-Spartakus waren bei mir und wollten mich erfreuen. Sie verlangten zu wissen, welches mein Lieblingslied sei. Ich sagte ihnen, sie möchten das Lied singen: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit . . .“ und dann das Frühlingslied: „Die linden Lüfte sind erwacht, sie säuseln und weben Tag und Nacht“. Hell sangen sie beide Lieder, besonders den Schluß des zweiten: „Nun muß sich alles, alles wenden“. Schade, es war nur ein Traum . . . Aber liebe Frau, deswegen verzweifle nun nicht, rühr' Dich, schaff' Rote Hilfe, dann wird der Traum bald Wirklichkeit . . .“

Zweite: Na, siehst Du . . . Da spürt man, wie trüg' und unfähig wir eigentlich sind. Wie wenig, wie verflucht wenig wir mithelfen . . . Komm, geh' jetzt mit zur Versammlung der „Roten Hilfe“! Bist's ihr schon schuldig, sie hat Dich immer noch unterstützt, und wir wollen sehen, ob es nicht bald soweit ist . . .

Erste: Mir ist's auch so, als ob wir schon mithelfen könnten, damit er bald herauskommt . . .

16.

Eine Versammlung

Vorsitzender: Das Wort hat jetzt ein Genosse aus Bayern.

Der Genosse aus Bayern: Ich will Euch jetzt einen Fall vortragen. Aber ich betone, es ist kein Einzelfall, es gibt Dutzende, die ebenso empörend sind, wie der, und Euch zeigen, daß eine ganz gemeine, grausame Klassenrache es ist, die das Urteil über Hunderte, Tausende von Proletariern fällt . . . Also, es handelt sich darum: Von den sogenannten Geiselmorden in München habt Ihr gehört . . . Ihr wißt, daß man diese Leute, die allesamt gegen die Räteregierung konspiriert hatten, überhaupt erst erschossen hat auf die ungeheueren Bestialitäten der Weißen hin . . . Da begibt sich also einer in die Kanzlei des Luitpoldgymnasiums, um seine Löhnung abzuholen . . . Legt sich in der Kantine zu Bett und schläft ein . . . Wird von einem Lärm draußen geweckt und geht herunter auf den Hof und kommt gerade dazu, wie die Geiseln erschossen

werden . . . Dem paßt die Erschießung nicht, es ekelt ihn an, wie die Verurteilten so dastehen, spuckt aus, so ekelt ihn, und sagt das auch zu einigen Umstehenden, die das hernach auch in der Verhandlung beschworen haben . . . Was aber nützt's . . . „In der Urteilsbegründung heißt's: „Der Angeklagte hat das fortgesetzte Verbrechen des Mords, welches die Schützen an den Zivilgeiseln verübt haben, wesentlich gefördert, indem er durch seine Anwesenheit in unmittelbarer Nähe der Schützen auf die Schützen psychisch einwirkte. Er war daher eines Verbrechens der Beihilfe zum Verbrechen des Mordes zu verurteilen, und zwar zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus, da eine leichtere Strafe nicht in Betracht kam . . .“ Und dieser Mann, Genossen und Genossinnen, sitzt heute noch . . .

Rufe: Unerhört. Heraus mit ihm. Heraus mit den politischen Gefangenen!

Ein Zwischenruf: Und Graf Arco und die hundert weißen Banditen, sitzen die?!

Vorsitzender: Genossen! Ich brauch Euch darauf nicht zu antworten. Ich könnte Euch noch weit und breit über den Fall Hoelz berichten, der verurteilt ist wegen eines Verbrechens, das er überhaupt nicht begangen hat — und dessen Wiederaufnahmeverfahren man mit allen Mitteln hinauszögert . . . Als ob ein oder zwei Zuchthausjahre mehr oder weniger nichts rein gar nichts bedeuteten . . . Aber schaut Euch nur Eure Richter an —

Zwischenruf: Jürgens!

Vorsitzender: Schaut Euch Euere Richter an, was habt Ihr von denen zu erwarten . . . Weder Recht, noch Gnade . . . Nur: Rache. Wie eine Fabrik, wie eine Maschine arbeitet so ein Gericht . . . Da ist nichts Menschliches daran . . . Es malmt und stampft . . . Bis wir ganz unter der Erde, in Feßen liegen . . . Aufopferungsfreudiger wie bisher müßt Ihr noch sein, kampftenschlossener . . . Nur dann können wir schaffen . . . Sollen Euch draußen die Genossen hinter den Gittern beschämen . . . Wir vergessen ja furchtbar schnell . . . Wir haben nur ein schlechtes Gedächtnis, sonst wüßten wir in jeder Stunde unseres Lebens viel besser, wie traurig und trostlos es drinnen in so einem Gefängnis ist . . . Jeder Betrieb müßte aufstehn . . . Ist doch eine Sache, die das ganze Proletariat angeht . . . Will Euch ein Gedicht vorlesen, das ein Gefangener uns geschickt hat . . . Handelt darnach, Genossen . . .

Das Gedicht lautet:

„Hoffnung auf Freiheit haben wir noch.
Tausend Brüder leiden wie ich.
Sie sehnen sich wieder zur Sonne, zum Licht —
Wehe euch Mördern, die uns hergebracht.
Am Tage der Freiheit wird euer gedacht! . . .

Sechs Schritte hin, sechs Schritte her —
Sechs Schritte quer . . .
Fünf starke Stäbe,
Gemauert in Stein,
Dahinter ein Feßen
Von blauem Himmel . . .

Genossen! Ihr selbst darbt. Doch, was Ihr gebt,
Ist eine Waffe, die kämpft und lebt —
Es ist ein Same, der aufersteht,
Wenn einst der erlösende Sturmwind weht,
Der das Recht uns bringt, daß es nimmer sei —
Proletarier gefangen und Mörder frei —
Wir blieben Euch treu durch Ketten und Not.
Kämpft weiter drum, Brüder. Rote Hilfe tut not . . .

(Beifall)

Ein Sprechchor, Jugend und Kinder,
ordnen sich auf der Bühne.

Vorsitzender: Es sind Kinder von Gefangenen. Was sie Euch vortragen, haben sie selbst gedichtet.

Sprechchor:

Unsere Väter sitzen im Zuchthaus.
Unsere Väter vergossen ihr Blut unter roten Fahnen.
Unsere Väter kämpften für die Freiheit.
Ihr habt sie geschlagen, gequält, erschossen —
Ihr mordet den Vater.
Ihr fragt nicht, ob wir hungern,
Ob wir in Feßen und Lumpen gehn . . .

Es rührt Euch nicht, wenn kleine Kinder immer wieder fragen:
„Wo ist mein Vater!“
Ihr grinst, wenn unsere Mütter schluchzend zusammenbrechen.

Heute noch könnt Ihr uns verhöhnen,
Wenn wir vor Wut mit den Zähnen knirschen —
Doch einst wird kommen die Stunde des Gerichts,
Kommen für Euch alle, die Ihr schuldig seid.

Zittert vor dem roten Richter!
Ihr Reichen, Ihr habt Millionen Menschen ausgebeutet.
Um Riesensummen in Eure Scheckbücher einzufragen.
Ihr Richter habt das Recht gebeugt,
Weil Ihr dem Unrecht dient.

Ihr Spißel, Ihr habt Menschen für Judaslohn verkauft.
Ihr Pfaffen habt zum Mord geheßt.
Ihr habt vergessen, daß Gott die Liebe sein soll.

Ihr Soldaten, Ihr habt die Gewehre gegen Eure Brüder erhoben,
Statt mit ihnen zusammen zu kämpfen.
Ihr Proletarier, Ihr duldet immer noch unser und Euer Elend,
Weil Ihr noch müde oder dumm oder feig seid.
Euch alle klagen wir an,
Euch alle sprechen wir schuldig . . .

Mit den Rufen: „Heraus mit den politischen Gefangenen!
Heraus!“ schließt die Versammlung.

17.

„Mensch, wach' ich oder träume ich?!“

Die beiden Arbeiter

Erster: Mensch, wach' ich oder träume ich —

Zweiter: Red Dir ein, Du träumst — dann brauchst Du Dich
um nichts weiter kümmern. Das ist am einfachsten . . .

Erster: Nein, so kann ich mich nicht selbst belügen . . .
Das sieht ja wirklich aus der Nähe verflucht anders aus . . . Weißt
Du, ich meine, ich habe auch einmal etwas von der Hölle läuten
gehört — das ist sie, aber fein säuberlich und ordentlich geht es
darin zu — aber das Ganze ist eine große Unordnung und Unge-
rechtigkeit . . . Mir fehlen aber die Worte . . .

Zweiter: Gut, Du hast wirklich noch Augen im Kopf — —
Dir ist das Gehirn noch nicht so verkleistert und verkalkt — Du
bist noch ein Kerl, der seine fünf Sinne in Ordnung hat — — Und
das Herz auf dem rechten Fleck — nur das Unglück: so wie Du,
Hunderte, Tausende — zu wenig, zu wenig wissen sie . . .

Erster: Was ist das für ein Zug, diese schleichende Kette,
die durch den Morgen kriecht — —

Zweiter: Das fragst Du! Arbeiter, unsere Arbeitsbrüder,
die in die Fabrik ziehn . . . Der ewige Zug jahraus, jahrein —
Wer aus der Reihe tanzt — —

Erster: Ich weiß, weiß — — Aber nun ist's an mir, das Ver-
säumte nachzuholen . . . Ich werde mit denen dort sprechen. Wer
da nicht sieht, ist blind. Wer da nicht hört, ist taub . . .

18.

Fabrik muss sein —

Zug der Arbeiter über die Bühne. Einer hinter dem anderen.
Dumpf. Geduckt. Fabriksirenen.

Chor: Fabrik muß sein, Fabrik.
Die Kinder brauchen Brot . . .
Fabrik muß sein.
Dann wird ein Lohn auch Dein.
Das andere sperrt der Herr in seinen Schrein . . .
Fabrik muß sein,
Fabrik.
Fabrik muß sein . . .

Erster Arbeiter: Arbeiter, seht Ihr dort —

Einer: Ja, das Zuchthaus — —

Zweiter: Viele der unseren sind drin —

Dritter: Wir denken oft daran . . .

Vierter: Menschen, sag ich Dir, waren das, Menschen,
Mordskerle.

Fünfter: Die haben ausgeschafft —

Sechster: Jahre, Jahre, Jahre — — —

Erster Arbeiter: Aber sie leben für Euch, leben . . .
Kämpfen für Euch — Wie rasch Ihr vergessen könnt . . . Hört
Ihr nicht — —

Einer: Ja, Stimmen —

Zweiter: Viele Stimmen — —

Dritter: Die Gefangenen — —

Vierter: Das ist ein Choral —

Fünfter: Wie aus dem Grab —

Sechster: Wie die Auferstehung — — — —

Zweiter: Wie aus der Ewigkeit — — —

19.

Wir warten auf dich —

Aus dem Hintergrund: Chor der Gefangenen

Wir hinter Kerkermauern,
Wir hinterm Gitter,
Die wir im Dunkeln trauern,
Finster und bitter —
Warten auf Dich . . .
Wann fällt Dein Hammerschlag,
Der unsere Kette bricht?

Wann kommt Dein Freiheitstag
 Und bringt uns Licht?
 Daß Du gestorben bist,
 Glauben wir nicht.
 Wer voll Empörung ist,
 Wartet auf Dich.
 In dunklen Wolken schon
 Flammt rotes Licht.
 Steh auf, erwache
 Revolution —
 Wir warten auf Dich . . .

20.

Die lebende Mauer

Erster Arbeiter: Seht Ihr die Mauer dort . . .
 Einer aus dem Zug: Ja, grau, dick . . . da kommt kein
 Mensch durch —
 Ein anderer: Arbeiter stürmen gegen die Mauer — Wir, wir
 mit . . .
 Erster Arbeiter: Siehst Du nicht, daß sie sich bewegt —
 Einer: Die — Mauer — bewegt — sich!?
 Mehrere: Und sie bewegt sich doch!
 Erster Arbeiter: Es ist der Tag der Freiheit . . . Sie
 kommen — Durch die Mauer hindurch . . . Die Mauer fällt . . .
 Chor der Arbeiter:
 (Währenddem verschwindet die Mauer. Eine Reihe von Sträflingen, in
 den Vordergrund kommend, wird sichtbar)
 Die Mauer atmet — und die brüchigen Ziegelsteine
 Verwandeln sich in lebend Fleisch und Blut — — —
 (Trommeln angedeutet)
 Die Mauer wächst, wächst in die Tiefe, in die Breite,
 Schon werden Reihen sichtbar, Hand in Hand . . .
 Rufe durcheinander:
 Die Mauer fällt — — die Mauer, die Mauer — sie kommen — —

21.

Aug' um Aug'

Chor der Arbeiter und Sträflinge:

Wir rücken an: von Rauch versengt,
 Schwarz, und Gesichter voll Narben —
 In Mielshäusern, Stuben, wie Särge so eng,
 In Zuchthäusern, Zellen, wie Särge so eng,
 Lagen wir lebendig begraben.
 Wir rücken an: aus der Erde gesprengt:
 Massen im Morgen grau.
 Es kommt durch die Straße die Masse geschwemmt,
 Masse wie Stahl, so grau.
 Aug' um Aug'
 Knie auf die Brust!
 Mensch gegen Mensch,
 Schuß gegen Schuß.
 Ihr zieht durch die Welt
 Einen Graben voll Blut.
 Wir haben geblutet
 Lange genug.
 Wir haben gehungert
 Lange genug.
 Weh Euch:
 Die Rache ersteht.
 (Trommeln)

22.

Das Rote Heer

Einer tritt vor und spricht das Gedicht: „Das Rote Heer“

Es sammelt sich ein großes Heer.
 Es trommelt hart durch Stadt und Land.
 Wir werden mehr und immer mehr.
 Wir wachsen wie im Sturm ein Brand.
 Es blutet rot aus jedem Haus.
 Wir tragen rote Fahnen mit.
 Es ist ein Blut, das uns durchbraust.
 Die gleiche Not — der gleiche Schritt.
 Wir sind die Männer der Fabrik.
 Wir sind Stahl und Zement.
 Wir sind aus einem Guß, ein Stück —
 Proletenregiment.

Wir sind — mit Muskeln schwer bepackt,
 Von Sonne dürr gebrannt —
 In unserem Leib es gräbt und hackt — —
 Wir sind „Kolonne Land“ — — —

Marsch!

Es kommt durch Straßen, grau und schwer,
 Ein Männer-Strom, ein Sturm von Kraft.
 Es ist ein rotes Massen-Heer,
 Hundertschaft an Hundertschaft.

Wir rasten nicht, wir halten nicht,
 Der Strom geht seinen Lauf.
 Als ob die Erde sich erbricht —
 Es steigt, es steigt herauf . . .

Marsch!

Das Pflaster springt, das Pflaster stampft.
 Die Trommel klopft: „Marschier!“
 Und unter Atem heiß wie Dampf —
 Seht: das sind wir, sind wir!

Marsch marsch!

In Rußland, China steht ein Heer,
 Millionen steh'n bereit.
 Du deutsches Proletarier-Heer,
 Den Schritt getan! 's ist an der Zeit!

Marsch marsch marsch!

Schluss: „Internationale“

Rote Hilfe tut not!

Im Marschschritt



1) Ihr strit = tet für uns, — Ihr lei = det für uns in
 2) Der Frau = en, der Kin = der Jam = mer soll nicht Euch
 3) Brü = der, wir schwö = ren: wir hal = ten zu Euch, und
 4) Auf, auf nun zum Kampf, zur Hil = fe her = bei, viel



dum = pfer Ge = fäng = nis = se Schacht, und ob auch Euch Hen = ker und
 drük = ken = de Sor = ge sein, denn Hil = fe für sie un = sre
 ru = hen und ra = sten nicht. — Öff = nen weit al = ler
 Tau = sen = de sind in Ge = fahr! Der Ar = bei = ter Mas = sen ge =



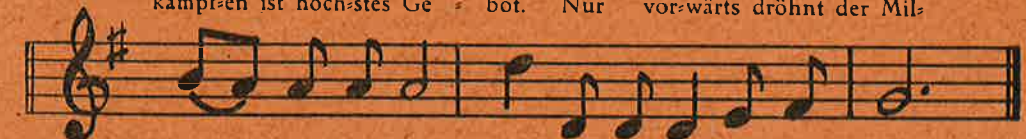
Fall = beil be = droht, Ihr denkt nur der kom = men = den Schlacht. Ihr
 teu = er = ste Pflicht grub tief in die Her = zen sich ein, Milli =
 Zucht = häu = ser Tor und brin = gen Euch Hel = den das Licht. Und
 schlos = se = ne Kraft, die ret = tet die hei = li = ge Schar. Nur



seid nicht ver = ges = sen, wir den = ken an Euch, wir
 o = nen Hän = de ver = ei = ni = gen sich, ver =
 wie = der ver = eint, ja so ste = hen wir dann hier
 Vor = wärts, Ge = nos = sen, kein Zau = dern gilt, und



ste = hen zu Euch im Leid. Ja, Brü = der faßt Mut denn die
 scheu = chen Hun = ger und Leid, und lin = dern des War = tens
 Rei = he um Rei = he zum Streit. Nur un = ter der Ro = ten
 kämpf = en ist höch = stes Ge = bot. Nur vor = wärts dröhnt der Mil =



Hil = fe ist nah, hofft und Ihr wer = det be = freit!
 end = lo = sen Druck bis wir der = einst Euch be = freit.
 Hil = fe Pa = nier wer = den die Op = fer be = freit.
 li = ö = nen Ruf: Ro = te Hil = fe tut not!

LITERATUR

gegen Klassenjustiz und weißen Terror

- Bürgerlicher Staat — Klassenjustiz und Proletariat.** Ein Leitfaden.
86 Seiten. Ladenpreis 1 Mk. Org.-Ausg. 0.40 Mk.
- Polizei-Terror gegen Kind und Kunst.** Dokumente zur Geschichte der sozialen Republik Deutschlands. Bearbeitet von Meta Kraus-Fessel. Mit Zeichnungen der Heimkinder und Reproduktionen der beanstandeten Heinrich-Vogeler-Bilder. Ein Appell an die „Partei der anständigen Menschen“. 96 Seiten. Ladenpreis 1 Mk. Org.-Ausg. 0.30 Mk
- Felix Halle: Anklage gegen Justiz und Polizei.**
98 Seiten. Berlin 1926. Ladenpreis 1 Mk. Organ.-Ausg. 0.50 Mk.
- Weißer Justiz und Rote Hilfe.** Die Tätigkeit der Roten Hilfe in Deutschland im Jahre 1926. Herausgegeben vom Zentralsekretariat der Roten Hilfe Deutschlands. 56 Seiten. Preis 0.25 Mk.
- Erich Mühsam: Gerechtigkeit für Max Hoelz.**
3. Auflage, 26.—45. Tausend. Mit einem Vorwort von Redakteur Arthur Dombrowski, Zellengenosse und Generalbevollmächtigter von Max Hoelz. 78 Seiten. Preis 0.40 Mk.
- Staatsanwalt! Höre: Heraus mit Margies!**
Mit einem Bild von Rudolf Margies und zwei Originalbriefen.
32 Seiten. Preis 0.25 Mk.
- Kolaroff: Im Lande der Galgen.** 80 Seiten. Preis 0.30 Mk.
- Gabriel Markos. Mörderknete über Kinder.**
Mit Illustrationen von Griffel. 24 Seiten. Preis 0.20 Mk.
- Wer ist's?** 32 Seiten. Preis 0.15 Mk.
- George Lausbury.** Sein Ruf an die, die noch nicht mit uns sind.
Reich illustriert. 16 Seiten. Preis 0.10 Mk.
- Die gefährdete Staatssicherheit.** 16 Seiten. Preis 0.10 Mk.
- Felix Halle: Wie verteidigt sich der Proletarier in politischen Strafsachen vor Polizei, Staatsanwalt und Gericht?**
Zweite Auflage. XIV, 82 Seiten. Preis 0.80 Mk.
- Felix Halle: Der Proletarier als Schöffe und Geschworener.**
Ein Führer für Arbeiter, Angestellte, Kleinbauern und Frauen des werktätigen Volkes. 60 Seiten. Berlin 1926. Ladenpreis 1 Mk.
Org.-Ausg. 0.60 Mk.
- Die Rote Bühne.**
Heft 1. Die lebende Zeitung. Tausch oder Täuschung. Der kleine Kommunard. 16 Seiten. Preis 0.20 Mk.
Heft 2. Zaristische Kerkergruel 16 Seiten. Preis 0.20 Mk.
- Kinderheimpostkarten** der beiden Kinderheime Worpsswede und Elgersburg der Roten Hilfe. Preis 0.10 Mk. Mopr-Postkarte 0.10 Mk. Scheerer-Postkarte 0.10 Mk. Hoelz-Postkarte 0.10 Mk. Lenin-Postkarte 0.10 Mk. Zetkin-Postkarte 0.10 Mk.

Mopr Verlag Berlin NW 7, Dorotheenstr. 77-78